„Ich habe noch niemanden getroffen, der sich plötzlich zum Erwachsenenbildner umschulen lässt."

Andrea Jindra, Geschäftsführerin
„Die Bildungsmanager"

100.000 Erwachsenenbildner

Der **Weiterbildungsmarkt für Erwachsene** boomt. Er bringt immer mehr Erwachsenenbildner hervor – allerdings sind bis zu 90 Prozent nur nebenberuflich tätig. Unis und Institutionen bieten zertifizierte Kurse an

It's always a good time to learn: Mit diesem Slogan hat sich die Europäische Kommission die Weiterbildung als eine zentrale Aufgabe im 21. Jahrhundert gestellt. Der EU-Aktionsplan „Zum Lernen ist es nie zu spät" soll in den Mitgliedsländern die Quote der an Weiterbildung teilnehmenden Bevölkerung bis 2010 auf 12,5 Prozent steigern.

Wir sind vorne mit dabei, denn bereits 2009 nahmen 13,8 Prozent der Bevölkerung an einer Aus- oder Weiterbildung teil, wie eine Studie der Konferenz der Bildungseinrichtungen in Österreich (KEBÖ) belegt. 60 Prozent davon sind weiblich.

In der Erwachsenenbildung sind insgesamt rund 100.000 Personen tätig. Werner Lenz, Universitätsprofessor für Bildungswissenschaft mit besonderer Berücksichtigung der Erwachsenenbildung an der Uni Graz, will diese Zahl allerdings differenziert verstanden wissen: „Man darf nicht vergessen, dass von den 100.000 circa 90 Prozent nur nebenberuflich tätig sind, etwa als Kursleiter. Nur zehn Prozent haben fixe Stellen, und da ist das Personal der diversen Anbieter schon mit eingerechnet."

Wer wird in Österreich Erwachsenenbildner?

Egal, ob haupt- oder nebenberuflich tätig – generell sind in allen Weiterbildungsseminaren Menschen zu finden, die aus der Praxis kommen und bereits Vorwissen haben. Die Studie „Weiterbildung 2011" von der Plattform für berufsbezogene Erwachsenenbildung (PbEB) beleuchtet auch den großen Einfluss des Bildungsniveaus auf die Teilnahme an der Weiterbildung.

Weniger als vier Prozent aller Pflichtschulabsolventinnen bilden sich weiter, während die Quote bei Absolventinnen von Hochschulen oder Universitäten bei 34,2 Prozent liegt. Karin Reisinger, Geschäftsführerin der Weiterbildungsakademie (WBA), bestätigt: „80 Prozent der von uns Zertifizierten haben die Matura, und 40 Prozent einen akademischen Abschluss."

Andrea Jindra, Gründerin und Geschäftsführerin des Beratungs- und Trainingsinstituts „Die Bildungsmanager", hat wiederum die Erfahrung gemacht, dass alle Kollegen fachspezifisches Wissen mitbringen: „Ich habe noch niemanden getroffen, der sich plötzlich zum Erwachsenenbildner umschulen lässt."

Susanne Huss vom Institut für Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt bestätigt: „Die 28 Teilnehmer unseres Lehrgangs spiegeln das breite Feld der Erwachsenenbildung wider, es gibt Berufsberater, Bildungsmanager, freie Trainer oder auch eine Bibliothekarin." Das Durchschnittsalter liege bei 44 Jahren, „das sind alles gestandene Leute mit sehr viel Erfahrung". Auch Lenz von der Uni Graz sagt: „Nur ein Studium reicht nicht, da ist schon auch praktische Erfahrung gefragt."

So mancher wird auch von seinem Arbeitgeber zur Weiterbildung geschickt, um danach ein Zertifikat oder Diplom zu erhalten. „Das ist quasi ein Zwang für die Angestellten", erzählt Jindra, „damit der Anbieter danach das Qualitätssiegel vorweisen kann."

Allerdings würde man nur durch die Zertifizierung noch keinen Job als Erwachsenenbildner bekommen, sagt Reisinger: „Das sind alles Menschen, die schon lange vorher in dem Beruf tätig sind. Man kann nicht von heute auf morgen von dem Beruf leben."

„Das Durchschnittsalter der Erwachsenenbildner beträgt 44 Jahre, das sind alles gestandene Leute."

Susanne Huss, Institut für Erziehungswissenschaft, Uni Klagenfurt

Denn die höhere Qualifikation sei „nicht einkommenseintscheidend", bestätigt Jindra. „In den Institutionen ist der Verdienst ohnehin reglementiert und in der Wirtschaft muss man seine Referenzen sprechen lassen und gut verhandeln." Die Absolventen der Universität Graz gingen daher nicht immer in die Erwachsenenbildung, sondern auch in die Organisationsberatung, Leitung von Bildungshäusern oder würden selbstständig, sagt Lenz, denn „viele unserer Absolventen schaffen sich ihre Arbeitsplätze selbst".

Wer bildet die Erwachsenenbildner aus?

Das starke Interesse an Weiterbildung bringt neue Bildungsberufe und Lehrgänge hervor. 1755 Anbieter von Erwachsenenbildung gab es bereits 2004, wie eine Studie des österreichischen Instituts für Berufsbildungsforschung (ÖIBF) ergab – und immer mehr kommen dazu.

So bietet die Universität Klagenfurt den ersten berufsbegleitenden Universitätslehrgang für Erwachsenenbildner. Susanne Huss von der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt erklärt das Entstehen des Masters so: „Es bestand der Wunsch nach einer universitären Anbindung der Teilnehmer. Sie arbeiten alle seit mindestens drei Jahren in ihrem Beruf und wollten eine Zusatzqualifikation. Denn hier können auch Leute den Master erwerben, die keine Matura, aber entsprechende berufliche und fachliche Kenntnisse mitbringen."

Fortsetzung: nächste Seite

Fortsetzung von Seite 5

An der Universität Graz wiederum gibt es seit 1984 das Masterstudium für Weiterbildung und lebensbegleitende Bildung. Werner Lenz hat seit der Gründung der Studienrichtung 1984 bereits 800 Absolventen verabschiedet. Ein anderer Uni-Lehrgang mit Schwerpunkt Erwachsenenbildung ist jener der Donau Universität Krems, die sich auf postgraduale Weiterbildung spezialisiert hat. Der Lehrgang Professional Teaching and Training soll Trainer, freiberufliche Weiterbildner oder Dozenten ansprechen. Auch im Fernstudium lässt sich eine Mastertitel erwerben: An der Technischen Universität Kaiserslautern läuft ein viersemestriges Masterstudium für Erwachsenenbildung am Zentrum für Fernstudien und universitäre Weiterbildung.

Neben diesen universitären Studien und Lehrgängen bieten in Österreich Bildungsstätten wie das WIFI, die Arbeitsgemeinschaft der Bildungshäuser Österreich, das Berufsförderungsinstitut Österreich, der Ring österreichischer Bildungswerke oder der Verband österreichischer Volkshochschulen Kurse an, mittels derer sich Interessierte zum Erwachsenenbildner ausbilden lassen können. Daneben gibt es noch über 40 private Anbieter, die bei der Weiterbildungsakademie (WBA) akkreditiert sind.

„Man kann nicht von heute auf morgen von dem Beruf des Erwachsenenbildners leben."

Karin Reisinger, Geschäftsführerin der Weiterbildungsakademie (WBA)

Wie ist die Qualität der Ausbildung überprüfbar?

Dieser Aufgabe hat sich die Weiterbildungsakademie (WBA), gegründet 2007 und getragen vom kooperativen System der österreichischen Erwachsenenbildner (wie WIFI, BFI, VÖV) verschrieben. Karin Reisinger, Geschäftsführerin des WBA, sagt dazu: „Die vielen unterschiedlichen Ausbildungen bedurften einer Vergleichbarkeit. Wir bieten die Möglichkeit, bereits besuchte Kurse oder Erfahrungen zertifizieren zu lassen."

Die Anforderungen zum Abschluss des zertifizierten oder diplomierten Erwachsenenbildners sind genau festgelegt und werden vom Akkreditierungsrat geprüft. Nicht nur Lehrgänge und Seminare, sondern auch berufliche Tätigkeit und informelles Wissen zählen.

Qualitätskontrolle hält Lenz von der Uni Graz für sehr wichtig: „Im Bildungssektor ist der Wettbewerb stark gestiegen. Den richtigen Kurs zu belegen ist wichtig – eine minderwertige Ausbildung ist ja nicht so wie ein schlechtes Auto, das man zurückgeben kann."

„Europaweit ist das Lifelong Learning allerdings noch nicht vereinheitlicht", sagt Reisinger. Als Referenzrahmen für eine derartige Vergleichbarkeit soll der Europäische Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen (EQF – European Qualification Framework) dienen, der von den Mitgliedsstaaten national umgesetzt werden soll.

Doch nicht jeder muss einen Kurs belegen, um als Erwachsenenbildner auftreten zu können. Als Beispiel nennt Reisinger vom WBA einen erfahrenen Manager, der

Foto: Georg Oberlechner

nebenberuflich unterrichtet: „Hier zählt natürlich die Erfahrung viel. Die alten Hasen setzen sich schon durch!"

„Klar sind viele Leute ohne zusätzliche Qualifizierung als Erwachsenenbildner tätig", sagt auch Jindra, die selbst als von der WBA diplomierte Erwachsenenbildnerin tätig ist. „Das Training ist ja nicht reglementiert – man braucht keinen Gewerbeschein." Umso mehr schätzt sie die Qualitätsoffensive des WBA, um Ausbildung und Erfahrung zu normieren.

Wie viel ist nun ihr Diplom wert? „Ich fand es einfach gut, dass der Versuch unternommen wurde, ein Berufsbild Erwachsenenbildner zu schaffen. Und im Bereich der gemeinnützigen Erwachsenenbildung tue ich mir in der Akquisition wegen des Diploms sicher leichter. In der Wirtschaft macht es allerdings keinen Unterschied, da sind die Bemühungen um Vereinheitlichung noch nicht richtig durchgedrungen."

Was kostet die Weiterbildung zum Erwachsenenbildner?

Die Kosten des Studiums variieren je nach Anbieter. So verlangt die Donau Universität Krems 14.900 Euro. Der Uni-Lehrgang Klagenfurt kostet 5400 Euro. Das WIFI verlangt je nach Modul – wie etwa bei der Kommunikation-Trainer-Basisausbildung – 370 Euro, wobei zur Erlangung des Mastertitels mehrere Module nachzuweisen sind. Wegen der Vielzahl an Anbietern ist es trotz WBA oft schwierig, die Qualität des Titels einzuschätzen. „Eigentlich wäre ein Bildungsschutz – dem Konsumentenschutz vergleichbar – vonnöten", sagt Lenz.

Der Geisteswissenschaftler sieht auch eine Diskrepanz zwischen dem gestiegenen Bedarf an Erwachsenenbildung und der dafür zu geringen staatlichen Förderung. 2010 betrug die Förderung des Bundes zur Weiterbildung gemäß Bundesfinanzgesetz 17 Millionen Euro, um zwei Millionen Euro weniger als im Jahr davor.

„Nur ein Studium reicht nicht, da ist schon auch praktische Erfahrung gefragt."

Werner Lenz, Professor für Bildungswissenschaft, Uni Graz

Lebensberater statt Erwachsenenbildner?

„Derzeit besuchen etwa 70.000 Arbeitslose eine Schulung als Überbrückung", sagt Lenz. „Diese Auszubildenden brauchen aber oft mehr als nur einen Erwachsenenbildner, der ihnen etwas vorträgt. Da sollte man schon fast ein Lebensberater sein!"

Reisinger bestätigt, dass in der Wirtschaftskrise die Nachfrage nach Schulungen stark gestiegen ist. Ist der hohe Anteil an Weiterbildungswilligen in Österreich also auch eine Verschönerung der Arbeitslosenstatistik? „Es ist doch besser, die Arbeitslosen sitzen in Schulungen als auf der Straße", sagt Lenz. Er definiert die Erwachsenenbildung ohnehin als „Seismografen der gesellschaftlichen Entwicklung" und sieht einen steigenden Bedarf nach einer zusätzlichen sozialen Kompetenz in diesem Beruf. „Bei uns gibt es eine entsprechende Abteilung. Man kann nicht aufhören zu lernen."

Text: Alexandra Markl

Foto: Fotostudio Sissi Furgler/Mediendienst.com